

**Zeitschrift:** Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt  
**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern  
**Band:** 13 (1772)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Versuche von Anpflanzung einiger Sorten fremden Waizens  
**Autor:** F.L.G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-386696>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

III.

Versuche von Anpflanzung  
einiger Sorten  
fremden Weizens.

III

Verzeichnis der Bücher

in der Bibliothek

des Königs von Preussen

Versuche von Anpflanzung  
einiger Sorten  
fremden Weizens.

Im Herbst 1768 begünstigte mich ein besondrer gönner mit etwas wenigem Weizen von Smyrna. Ein andrer schifte mir aus der ferne eine ähre arabischen Weizens; und ein freund aus Deutschland lieffe mir einige fäsern und körner von wallachischem korn und Weizen gütig zukommen.

Die länderen, aus welchen diese getreidar-  
ten ursprünglich herkommen, setzten mich über die  
zeit ihrer aussaat um so da mehr in verlegenheit,  
als ich davon nicht die geringste nachricht empfan-  
gen hatte. In der ungewisheit nun, ob der herbst  
oder frühling dazu auszuwählen sey, wagte ich  
von jeder der ersten und zwenten gattung Weizens  
25 körner, als ungefehr die hälfte meines vor-  
raths, von dem wallachischen korn und weizen  
aber etwas mehrers, weil ich damit besser verse-  
hen war, und stellte den 14 october alles, korn  
für korn, je 6 zoll weit von einander, in gutes,  
wohl zubereitetes und nur mittelmäßig beding-  
tes

tes land. In zeit von 14 tagen hatte ich das vergnügen zu sehen, daß alle arten ohne unterschied aufgiengen; allein ein frühzeitig gefallener schnee, der nicht wieder abgieng, beraubte mich der freude einen mehrern anwachs wahrzunehmen, und der darauf folgende außerordentlich herbe und sehr lange anhaltende winter ließ mich so gar fürchten, diese kleine aussaat sey ein raub desselben geworden. Doch sahe ich sie zu ende merzens über den allmählich schmelzenden schnee hervorragen, und endlich in der allerlebhaftesten farbe ganz abgedekt da stehen, so daß ich schon im april deutlich merkte, daß kein einziges korn zurückgeblieben sey. Die ganze saat wuchs zum erstaunen; die beiden wallachischen arten wurden mit unserm feldkorn oder spelt reif, da hingegen die zeitigung des smirnaischen und arabischen weizens sich bis den 10 augusti verzögerte. Alles aber hatte sich so vermehrt, daß ich auch andern freunden davon mittheilen konnte, in der absicht, zu erfahren, ob jeder boden zu dieser anpflanzung tüchtig seyn werde. Meinerseits stellte ich im jahre 1769 zum zweyten male alles was mir übrig geblieben war, wieder in gutes, wohl zubereitetes und nun etwas besser gedüngtes erdreich; meine freunde aber das ibrige abgeredter massen theils in trocknes akerland, theils in lehmeichten grund, und theils in moosichtes erdreich.

Diese frische saat mußte nochmal einen frühzeitigen, sehr strengen und langen winter ausstehen. Dessen ungeachtet aber war diese zweyte erndte

erndte durchgehends reicher und vollkommener, ohne im geringsten von ihrer ursprünglichen art abzuweichen. Nunmehr erlaubte mir der abtrag derselben mehrern leuten und im größern maasß davon mitzutheilen, und lies mir noch soviel übrig, daß ich anstatt des bisherigen stekens wirklich anno 1770 kleine bezirke damit ansäen konnte. Es geschah aber solches etwas früher, als ich sonst gewohnt war, und zwar in den letzten tagen septembers: Während eines günstigen herbsts und überaus guter witterung wuchs die saat stark an, und hatte einen langen, vom anfang bis zum ende nassen winter auszustehen, in welchem der boden zwey einzige male nur bloß obenhin zugefroren war. Im frühling darauf stund sie zur verwunderung schön, gelangte aber des frühern aussäens ungeachtet nicht eher zur zeitigung als in den vorhergehenden jahren.

Von der dritten 1771 eingesammelten erndte überließ ich, wegen mangel plazes und bequemlichkeit, nach hie und da zur probe ausgetheilten kleinen portionen, bey nahe ein hiesiges maas wallachischen waizens zween freunden, die solchen ausgesäet, und einen sehr beträchtlichen abtrag davon bezogen haben. Soviel als ich selbst bey dreymaliger aussaat des wallachischen waizens untersucht und gewahret habe, vermehret sich und stoket diese getreidart ungemein, und wächst bis fünf schube hoch ins stroh. Die ähre ist von rothgelber farbe und zweyschichtig, hat 18, 20, bis 24 fasern, zu zwey in einer sehr dünnen selbe eingehüllten eisenkörnern,

Körnern, die aufgelaufen und fast durchsichtig gelb, auch so zahlreich sind, daß ich ihrer 40 bis 56 aus einer einzigen Ähre ausgemacht habe. Jedes Korn zeugt 4, 5, 6, und mehr Ähren, so daß nach meiner ausrechnung sechs Maße dieses Getreides auf guten Boden, und etwas mehr auf gemeines Ackerland, hinlänglich wären eine Juchart anzusäen, und der Abtrag davon sich gar wohl auf 110 bis 120 Maße bloße Frucht belaufen könnte, neben dem, daß dieses Stroh auch weit ergiebiger als das von unserm gemeinen Getreide ist. Aus dem mir von der letzten heurigen Erndte abgestatteten Bericht zeigt sich übrigens, daß ein trockenes Ackerland mit erforderlicher Bedüngung für diese Getreideart am besten taugt.

Von meiner 1771 gemachten Einsammlung behielt ich also zu selbst eigener Fortpflanzung nur noch den smirnaischen und den arabischen Weizen samt dem wallachischen Korn. Von der erstern Gattung blieb mir nach nochmals gemachten Austheilungen ein Vermas übrig, das nunmehr zum viertenmale in den ersten Tagen Octobers 1771 in einen an und für sich selbst fetten Boden von 4128 Quadratschuhen frischen Aufbruchs, aber ohne einige Düngung, ausgesät ward. Der Winter, den diese Saat wieder ganz glücklich aushielt, war eine beständige Abwechslung von Frost und Nässe, und die Frühlingswitterung zu der Zeit, da die Wärme sich ausbreiten und vermehren sollte, kalt, unlustig, bennabe ohne Sonnenschein, und nur aus öftrem Schneegestöber und Regen zusammengesetzt. Dennoch  
Sund

stehend die Saat in der Mitte Mayens abermal vollkommen schön, und nahm an Wachsthum so sehr zu, daß den 6 Augusti 1772 auf diesem kleinen Bezirke von  $\frac{1}{7}$  Juchart 27 außerordentliche Garben geschnitten wurden.

Nach dem Befinden aller Kenner und nach meinem eignen Erachten ist also dieser Waizen von Smyrna das erträglichste und nützlichste Getreid, das bey uns um so viel mehr fortgepflanzt zu werden verdient, als unser Klima und unser Erdreich demselben in allewege günstig, unsre herben Winter dann solchem im Gerinasten nicht zuwider sind, und dazu weder grössere Kosten, noch mehrere Arbeit, oder stärkere Bedingung, im Gegentheil aber minder Saamen, und folglich auch kleinere Hülfelands zu einem gleichen Produkt als von hieländischen Getreide, erfordert werden.

Sehr leicht wäre es abzunehmen, und die ganze Erfahrung von 4 aufeinander folgenden Erndten hat es bewiesen, daß aus einem einzigen Korne mehrere Halme und Ähren hervordachsen. Das Stroh ist fast durchgehends 6 Schuhe hoch, stark, dick, und voll Mark und Saft, so daß es zweifelsohne auch zur Fütterung des Viehs sehr zuträglich wäre, wenn es rein geschnitten würde.

Die Ähre ist ebenfalls zweyschichtig; auf jeder Seite stehen 11, 12, bis 13 Fasern, jedezu zwey Körnern in außerordentlich dünner Felbe eingehüllet, so daß jede Ähre 40, 44, 48, bis 52, auch mehr ovalrunde sehr mahlreiche Körner in sich schließt, de-

ren zwey stets drey Körner unsers schönsten spelts auf der goldwage überzogen.

Ich vermuthe, fünf mässe dieses weizens würden hinlänglich seyn, eine juchart lands erforderlich anzusaen. Einmal würde ich auf ähnlichem boden, wie ich bis dahin dazu gebraucht habe, mehrern saamen nicht verwenden, zumal auch schon von einem mässe auf nicht völlig  $\frac{1}{7}$  juchart die saat gewiß nur alljudil war. Nach dieser berechnung, und da auf diesem stüllein landes 27 grosse garben geschnitten worden, wären von einer ganzen juchart wohl 250 bis 300 garben zu hoffen, indem zwey der meinigen gar wohl für drey gemeine garben zu zählen sind. Von diesen 27 garben wurden über 16 mässe ausgedroschen, davon jedes  $20\frac{1}{2}$  pfund wog: folglich könnten ab einer juchart von 250 garben 140 mässe, und bey einer sehr wohl möglichen reichern erndte von 300 garben bis auf 160 mässe bloße frucht eingesammelt werden, welches in beiden fällen den abtrag von allem hiesigen getreid nahmhast übersteigt.

Von diesen ausgedroschenen 16 mässen übergab ich 2 mässe oder 41  $\text{K}$  dem müller, da dann, nachdem der ganze mühlestuhl mit seiner inwendigen zubehörd rein ausgekehrt, auch ein ganz neuer beutel aufgesetzt worden, daß davon gesammelte zwenzügige mähl 34 pfund gewogen, und drey und ein halbes mäs gemessen hat. Das griesmähl und die kleyen wogen ein jedes  $3\frac{1}{4}$  pfund. Weil die Körner noch nicht dürre genug waren, so konnte das mähl nicht gesammelt werden. Zu einer er-

sten

sten Kleinen probe ließ ich darauf ein halbes maß oder  $4\frac{7}{8}$  tb dieses mahls verbaken, dabey dann, mit zusatz eines sehr geringen saurteigs und der benöthigten annezung, der wohldurchsäuerte teig 10 pfund, und das wohl ausgebakene brodt 8 pfund und 4 loth gewogen hat.

Von dem arabischen waizen, oder Bled de miracle, wie man mir solchen seither genennt hat, behtelt ich anno 1771 nur soviel übrig, als zu sättigung der neugierde dererjenigen vonnöthigen war, die vorher ähren davon gesehen hatten, und nun diese frucht im felde beym anwachs und vor der zeitigung zu betrachten wünschten. Von einem korn dieses waizens habe ich auch niemals mehr entstehen gesehen als eine einzige ähre auf einem halm von meistens sechs schuhe langem stroh, welches wegen seinem nahrhaften zustand klein geschnitten ein fürtreffliches pferdefutter abgeben würde. Ungeachtet nun von einem korn nur eine ähre allein hervorkeimt, so läßt sich doch dessen sehr starker abtrag daraus berechnen, daß ich in verschiedenen dieser ähren 120 bis 140 euförmige grosse kórner gefunden, deren fünfe gleichviel gewogen haben, als acht kórner von unserm spelt. Ich muthmasse aber aus der länge und dille des strohes, aus der mächtigen anwurzung des halms, aus dem inwendigen nahrungsvollen zustand und der vollkommenheit der mit dolder und nebenästen versehenen ähre, und aus der fürtrefflichen beschaffenheit der mahlreichen kórner, daß diese art waizen nicht nur ein überaus gutes erdreich haben müsse, sondern

sondern noch über das aus außerordentlich viel Dünger erfodre, indem das wenige, so ich in dem letzten herbste in einen zwar fetten aber ganz ungedüngten boden ausgesäet, wohl im stroh, aber bey weitem nicht in den ähren die vollkommenheit der vorigen jahre erreicht hat. Zudem habe ich gewahret, daß mit diesem waizen auch nicht ein einziges gräslein mit aufwächst, und daß, wenn nach der einsammlung die stoppeln ausgezogen werden, das erdreich wie zu einer frischen saat zubereitet, aber ganz loser und sandicht aussieht. Eine andre zufällige beobachtung ist, daß wenn in denen tagen, da die ähre aus dem stengel hervorbrechen soll, nasse witterung eintritt, die ähre dadurch zurückgehalten wird, wegen ihrer dike in dem blatt, damit sie umgeben ist, erstikt, und sodann nicht zu der blühung gelangen mag, so daß ich meinerseits diesen arabischen waizen lediglich als eine seltene und bewundernswürdige getreidart durch eine jährliche aussaat nur ganz im kleinen bezubehalten gedenke.

Nach der dritten erndte von 1771 säete ich in dem darauf folgenden herbste wiederum 2 mässe wallachisches korn in einen frisch aufgebrochenen fetten boden von 3172 quadratschuhem, aber ohne einige düngung. Obschon ich die aussäung auf das dünnste anbefohlen hatte, so wurde dennoch die saat so dik, daß ein theil derselben schon vor dem blühen, und nachher bey nahe der gröste theil von den rauhen winden niedergelegt ward.

So lange ich dieses Korn in geringer Menge hatte, und die Körner daher nur ausstellte, wuchs das Stroh fünf Schuhe hoch, das theils gebartete, theils ungebartete Ähren, fast einer Spanne lang trug. Jede dieser Ähren hatte 20, 22, 24, bis 28 von einander abgesonderte Fasern, theils zu 2, theils zu 3 Körnern; und einige dieser gestekten Fasern brachten 8, 10, 14, bis 17 Halme hervor. Sobald aber dieses Korn ausgesät worden, änderte solches seine Gestalt und Art, sogar daß es von dem meisten äußerlichen ansehen beynahe nichts als die Vermehrung und Stokung behielt. Das Stroh blieb kürzer eben wie die Ähren, und die Fasern liegen jetzt dicht aneinander. Ich habe auch von der heurigen Erndte keine einzige Ähre mehr gefunden, an der ich über 17 Fasern zählen konnte, so daß nunmehr diese Frucht von unserm Spelt so wohl an Ähren als Fasern kaum mehr zu unterscheiden ist, ausgenommen, daß die letztern etwas ründer, und die darinn sich befindlichen in dünnem ganz weißem Spreu liegenden Körner eisenartig, auch kürzer und ründer als die unsrigen sind.

Da dieses Korn vor der letzten Erndte frühzeitig gefallen, und ich solches in der Tenne mehr als gewöhnlich säubern lassen, so sind von den auf vorgemeldetem Acker von 3172 Quadratschuhem eingeerndeten 27 Garben nur 18 Maß saubers Korn, samt 2 Mäßen reiterkorn ausgedroschen worden. Das Maß Korn wog etwas mehr als 12  $\text{H}$ , mit hin soll der Mütt beynahe  $5\frac{1}{2}$  Maß Körner geben.

Da ich also auf 200 schube minder als  $\frac{1}{5}$  juchart zwey mässe zum aussäen gebraucht, und die saat unstreitig zu dir ausgefallen, so wären zu besäung einer ganzen juchart 15 mässe mehr als genugsam, so daß davon eine erndte von 250 garben zu hoffen stühnde, die, zu einem mässe gerechnet, bey 20 mütten austragen könnten, wenn nemlich die witterung den wachsthum begünstigen würde.

Denen freunden, die von diesem korn empfangen haben, ist das gleiche begegnet; sie haben auch wohl die abartung in der gestalt desselben, aber keine vermindrung des abtrags gewahret, ungeachtet das meiste davon in gemeines alerland ausgesäet worden ist.

Auf künftigen herbste werde ich von meinem heurigen raube 15 mässe zu einem letzten versuch auf eine starke und besonders abzustekende juchart auf dem untern stadtfeld aussäen, da dann der davon zu erwarten stehende produkt mich besser in den stand setzen wird, darüber eine genaue berechnung anzustellen. Die übrigen 18 mässe habe ich wirklich wieder zween freunden mitzutheilen versprochen, so daß ich mit der verbatung dieser frucht noch keine probe habe anstellen können.

Bei diesem anlasse soll ich noch von einem andren fremden und sehr nützlichen gewächs eine kurze erwähnung thun. Es ist dieses die Lentille du Canada, die an einem ellehoch über den boden hervorragenden gesträuche wächst, fürtreflich wohl gerathet, und sich sehr vermehret. Im  
april

april 1772 säete ich von der 1771 gemachten einsammlung dieser frucht einen kleinen hut voll mit dem haber in den brachaler auf dem untern stadtfeld, ohne einige düngung, und erhielt davon mehr als anderhalb maß. Diese frucht wächst in hül- sen zu 2, 3, und 4 flachen, meistens viereckigten erbsen, die mit einem Bernvierer nicht bedekt werden können; und aus einer einzigen erbse keimet ein kleines gesträuche hervor, daran sich bis dreßsig schotten oder lieferchen anhängen. Diese erbsen, aus den noch grünen hül- sen genommen, und wie unsre zütererbsen zubereitet, geben ein sehr schmal- haftes zugemüß ab; werden sie aber ganz reif und durre gekocht, in dem topf zerdrückt und durch- gesieget, daß die haut zurückbleibt, so sind sie un- serm erbsmus weit vorzuziehen: und wenn sie eben- falls gedörret mit schweinen- oder anderm geräucher- ten fleisch dit abgesotten wurden, so könnte daraus eine so angenehme als nährhafte speise zubereitet werden.

Da diese frucht ohne bedüngung mit dem ha- ber kann ausgesäet werden, mit demselben reif wird, sehr wohl geräth, reichlich abträgt, und auf verschiedene weise zur nahrung zubereitet wer- den kann, so bin ich gesonnen, solche nun auch im größern fortzupflanzen.

Bern den 31 augusti

1772.

J. L. G.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

Second block of faint, illegible text, also likely bleed-through.

Small, faint text fragment at the bottom of the page.

Small, faint text fragment at the bottom of the page.